



JEN GILROY ist unter dem weiten Himmel Westkanadas aufgewachsen. Nach vielen Jahren in England lebt sie jetzt in einer kleinen Stadt im Südosten von Kanada. Sie liebt Eiscreme, Cafés im Vintage-Stil und die wunderschöne Landschaft Nordamerikas. Ihr Ehemann ist ihr romantischer Held im wirklichen Leben, und ihre Tochter erinnert sie stets daran, für jeden Tag mit ihren Lieben dankbar zu sein. Ihren Nine-to-five-Job hat Jen Gilroy an den Nagel gehängt, um sich mit Liebesromanen in die Herzen ihrer Leserinnen zu schreiben. *Dort, wo ich dich finde*, der Auftakt ihrer Firefly-Lake-Serie, war für den Golden Heart Award der Romance Writers of America nominiert.

Dort, wo ich dich finde in der Presse:

»Emotionsgeladen. Gilroys Protagonisten gehen ans Herz und lassen nicht los. Diese Geschichte besitzt jede Menge Charme und lädt die Leser ein, einzutauchen und zu verweilen.«

Publishers Weekly

Außerdem von Jen Gilroy lieferbar:

Die Firefly-Lake-Serie:

Dort, wo ich dich finde

Wenn ich dir nahe bin

Du bist mein Zuhause

Jen Gilroy

Mein einziger
Wunsch
bist du

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Veronika Dünninger



PENGUIN VERLAG

Die Originalausgabe erschien 2020
unter dem Titel *The Wishing Tree in Irish Falls*
bei Soul Mate Publishing LLC.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2022

Copyright © 2019 der Originalausgabe by Jen Gilroy

Copyright © 2022 der deutschsprachigen Ausgabe by Penguin Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

This translation published by arrangement

with Blue Ridge Literary Agency LLC through RightsMix LLC.

All rights reserved

Redaktion: Angela Kuepper

Umschlaggestaltung: bürosüd GmbH

Umschlagabbildung: www.gettyimages.de/Jon Lovette,
www.buerosued.de

Satz: Uhl + Massopust GmbH, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10657-9

www.penguin-verlag.de

*Für Papa,
voller Liebe und glücklicher Erinnerungen*

*Ein guter Mann und Vater, den ich so vermisse.
Da dieses Buch von Musik handelt,
ist es deinem Andenken gewidmet.*

Kapitel I

»Nein!« Annie Quinn balancierte ein Tablett mit Blaubeermuffins auf einer Hüfte, während sie ihre Schwester über die Bäckereitheke hinweg beäugte.

»Du hattest doch nur ein einziges Date mit ihm.« In dem Blick aus Taras haselnussbraunen Augen lag ein neckendes Funkeln, das Annie seit über einem Jahr nicht mehr gesehen hatte.

»Eines zu viel.« Annie schob die Muffins in die gläserne Vitrine. Ihre Schwester meinte es nur gut, aber sie hatte genug von arrangierten Dates. Sie konnte ihre Verabredungen selbst treffen – falls sie es wollte.

»Blake schien perfekt.« In Taras Stimme lag ein schmeichlerischer Ton. »Hier in der Gegend gibt es nicht viele neue Singletypen, und er sieht auf jeden Fall nett aus.« Sie begann damit, eine stufenförmige Auslage von Scones in der Nähe der Kasse umzuarrangieren, und wich Annies Blick aus.

»Er hat fast das ganze Date über von Siamkatzen geredet. Er hat zwei und fährt an den meisten Wochenenden mit ihnen zu Katzenausstellungen.« Annie zählte

die Muffins, jede saftige Blaubeere eine köstliche Erinnerung an einen perfekten Sommertag in den Adirondacks. »Außerdem hat Hannah nur einen Blick auf ihn geworfen und mit den Augen gerollt. Sie nennt ihn Blake den Blindgänger.«

»Deine Tochter ist sechzehn. Wir haben dieses Augenrollen erfunden, als wir in ihrem Alter waren.« Taras Mund verzog sich zu einem schiefen Lächeln. »Und du magst Katzen. Vielleicht war Blake einfach nervös und wusste nicht, worüber er sonst mit dir reden sollte.«

»Ich war am Anfang auch nervös. Dass die eigene Tochter ein Date abcheckt, würde jeden nervös machen, und Hannah war ziemlich unverblümt. Aber selbst als wir im Restaurant waren, kam Blake jedes Mal, wenn ich das Thema wechseln wollte, prompt wieder auf Katzen zu sprechen.«

»Na schön, vielleicht hat es mit ihm einfach nicht geklappt, aber du musst auf jeden Fall im Spiel bleiben.« Tara stellte sich zu Annie hinter die Theke und wischte mit einem Staubtuch über die Vitrinen. »Du bist erst fünfunddreißig. Das ist viel zu jung, um jeden Samstagabend zu Hause zu sitzen, Nanaimo-Bar-Cheesecake zu essen und dir mit mir zusammen Filme anzusehen.« Die Traurigkeit in der Stimme ihrer Schwester griff Annie ans Herz.

»Ich sehe mir gern Filme mit dir an.« Aber selbst wenn sie das nicht tun würde, brauchte Tara sie, und sie würde tun, was immer und wie lange es nötig wäre, um für sie da zu sein. Tara war nicht nur Annies Schwester, sie war

auch ihre beste Freundin. »Und was den Käsekuchen angeht, der ist jederzeit besser als Sex.«

Die Messingglocke über der Tür der Quinn's Bäckerei bimmelte, und Annies Kopf schnellte herum. Sie machte den Mund auf und wieder zu. Ein Mann stand auf der Schwelle, von der strahlenden Aprilsonne von hinten beleuchtet. Er trug Cowboystiefel, verwaschene Jeans und ein weißes T-Shirt unter einem heraushängenden grauen Hemd. Belustigung funkelte in seinen Augen, während er zwischen Annie und Tara hin- und hersah.

»Ich bin auf der Suche nach Annie Quinn.« Seine Stimme hatte einen breiten Südstaatenakzent.

»Die bin ich.« Ihr Gesicht begann zu glühen, und sie stellte das leere Muffintablett mit einem Rums auf der Theke ab. In ihrem Alter sollte sie gelernt haben, ihre Klappe zu halten, wenigstens bei der Arbeit. Quinn's war ein Familienunternehmen, aber es war immer noch ein Unternehmen.

»Seth Taggart.« Die Tür glitt hinter ihm zu, und er trat mit drei langen Schritten an die Theke. Seine Stiefel schlugen in einem synkopierten Rhythmus auf die blau-weißen Retro-Bodenfliesen, in dem der Takt von einhundert Top-Chart-Songs nachklang. »Jake Kerrigans Neffe.«

»Wir haben Sie nicht vor Freitag erwartet.« Annies Herz flatterte, und ihr Blick huschte zu Tara an ihrer Seite.

Ihre Schwester starrte Seth an, dann verengten sich ihre Augen, und sie warf Annie einen wissenden Blick

zu. Die Art Blick, der früher, als sie Teenager gewesen waren, »Heißer-Typ-Alarm« bedeutet hatte.

Annie ignorierte Tara und wandte sich wieder an den Mann, der vor ihnen stand. »Heute ist Mittwoch«, fuhr Annie fort. Aber egal an welchem Tag der Woche, Seth Taggart war absolut nicht, wen und was sie erwartet hatte.

»Haben Sie die Nachricht nicht gekriegt, die ich Ihnen auf die Mailbox gesprochen habe? Ich habe Ihnen auch eine Nachricht und eine E-Mail geschickt.« Als er lächelte, vertieften sich die Fältchen um seine Nase und den Mund, und seine Miene war warmherzig und doch sexy.

»Äh ... Ich war in den letzten Tagen auf einer Art Technologie-Entzug.« Ihr Gesicht begann zu glühen. Dank eines unbekümmerten Teenagers und eines Kätzchens, das ebenso schelmisch wie niedlich war, häuften sich bei Annie außerdem Rechnungen, bei denen sie bis zum Sommer brauchen würde, um sie abzubezahlen.

»Ich hoffe, es ist kein Problem, dass ich ein paar Tage früher aufgetaucht bin.« Seth' Lächeln veränderte sich und wurde leicht und geschliffen. Die Art Lächeln, dem Annie zu misstrauen gelernt hatte.

»Natürlich nicht.« Sie zwang sich, zurückzulächeln, selbst während Taras Blick sie durchbohrte. »Jakes Wohnung ist oben, wie auch der Radiosender. Sie wollen sicher die Schlüssel und ...«

Sie brach ab. Sie hatte es schon wieder getan. Die stets hilfsbereite Annie. Sie musste lernen, zu denken, bevor

sie sprach. Wie konnte sie sich sicher sein, dass dieser Typ überhaupt der war, der er zu sein behauptete? Als Jakes Testamentsvollstreckerin lag es in ihrer Verantwortung, gebührende Sorgfalt walten zu lassen. Sie war gesetzlich dazu verpflichtet, wie der Anwalt der Kanzlei drei Türen weiter ihr erst gestern bei einem Teller Zitronenschnitten in Erinnerung gerufen hatte. »Sie müssen mir zuerst irgendeinen Ausweis zeigen.«

»Na klar.« Er zog eine Brieftasche aus der Gesäßtasche seiner Jeans und entnahm ihr einen Führerschein. Seine Finger streiften ihre, als er die laminierte Karte über die Theke reichte.

»Jake war ein guter Mann.« Tara faltete das Staubtuch zu einem ordentlichen Quadrat zusammen und verstaute es in einer Schublade.

»Das habe ich gehört.« Seth' Stimme war leise, monoton.

Annies Finger kribbelten noch immer von der kurzen Berührung, während sie den Führerschein zwischen Daumen und Zeigefinger hielt und die Details überflog. Kalifornien. Der Name Seth Taggart neben dem Foto eines Mannes mit dem gleichen kurzen braunen Haar und dem kräftigen Kiefer wie des Typen, der vor ihr stand. Eine Adresse in Los Angeles und ein Geburtsdatum. Er war siebenunddreißig, bald achtunddreißig. Zwei Jahre und ein paar Monate älter als sie.

Seth nahm den Führerschein wieder von Annie entgegen und klopfte mit einem gestiefelten Fuß auf den Boden, in einem Rhythmus, der sie an Dinge denken ließ,

an die sie nicht denken wollte. Dinge wie heiße Sommer-
nächte, die melancholischen Klänge einer Gitarre und die
scharfen Scherben eines zerbrochenen Traums.

»Ich hole rasch Jakes Schlüssel aus der Küche. Wollen
Sie einen Kaffee, während Sie warten?« Ihre Worte über-
schlugen sich. »Oder einen Muffin?«

»Sie haben nicht gelebt, bevor Sie einen von Annies
Blaubeermuffins gekostet haben. Das ist heute unser
Muffin des Tages.« Tara grinste und stützte beide Ellen-
bogen auf die Theke. »Big Blues werden sie von den
Leuten hier genannt.«

Annie spürte, wie ihr Gesicht sich schon wieder er-
hitzte. »Es sind ganz gewöhnliche Blaubeermuffins.«

So ähnlich wie sie. Ihre Handflächen wurden feucht.
Früher einmal war sie ein verträumtes Mädchen mit einer
goldenen Stimme gewesen, das sich vorgestellt hatte, es
könnte es in der Musikbranche zu etwas bringen. Aber
heutzutage war sie eine ganz gewöhnliche Person, und
sie hatte hart gearbeitet, um sich zu überzeugen, dass sie
nichts weiter wollte, als Hannah großzuziehen und ihr
Alltagsleben zu führen. Und wenn es manchmal lang-
weilig war, so wie ihr Date mit Blake, musste sie sich nur
an die Alternative erinnern. Dann sah langweilig gleich
wieder richtig gut aus.

»Ein Muffin klingt gut. Kaffee auch, schwarz, bitte.«
Seth' Lippen verzogen sich wieder zu einem Lächeln,
weitaus weniger geschliffen und viel zu liebenswert.

Ihr Magen zog sich zusammen, und sie presste sich
eine Hand an den Hals.

»Es sei denn, Sie haben etwas von diesem ... wie haben Sie ihn genannt, Nanaimo-Bar-Cheesecake?«

»Heute nicht.« Annies Atem beschleunigte sich, und sie biss sich hart auf die Unterlippe. Dieser Käsekuchen war nicht gewöhnlich. Oder langweilig. Und jedes Mal, wenn sie ihn machte, fühlte sie sich wie jemand anderes – eine Frau, die furchtlos war und die sich von nichts – und niemandem – davon abhalten ließ, ihre Träume zu verfolgen.

»Diesen Käsekuchen haben wir über Ostern ausverkauft, und Annie hatte noch keine Zeit, Nachschub zu backen. Es ist ihr Geheimrezept, und zusammen mit den Muffins ist es das, wofür sie hier in Irish Falls berühmt ist.«

Annie zuckte zusammen. Wie hatte sie je zulassen können, dass sie durch Käsekuchen und Muffins definiert wurde?

Tara legte einen Finger an die Lippen. »Ich bin Tara, ihre jüngere Schwester.« Sie streckte die Hand aus, und Seth ergriff sie.

»Nur um elf Monate.« Annie wusste nicht, warum sie sich gezwungen fühlte, das hervorzuheben, aber sie tat es.

»Also nicht ganz Zwillinge?« Seth zog fragend eine dunkle Augenbraue hoch, und seine Miene war belustigt.

»Irische Zwillinge, mit weniger als einem Jahr Abstand geboren«, grinste Tara. »Wir haben noch eine Schwester, ein Jahr jünger als ich, aber sie arbeitet nicht

hier. Annie und ich führen diesen Laden zusammen mit unserem älteren Bruder und ...«

»Die Schlüssel.« Annie verschwand durch die Schwingtür in Richtung Küche.

Taras kehliges Lachen ertönte, gefolgt von Seth' tieferem, dann schepperte die Kaffeekanne.

Annie presste die Hände auf ihre glühenden Wangen. Während der kurzen Verschnaufpause zwischen ihrem frühmorgendlichen Backpensum und dem Mittagsansturm auf Sandwiches und Quinn's herzhaftes Suppen war die Küche leer. Ihre Handtasche hing an ihrem üblichen Haken in der sonnigen Nische neben einem Fenster mit Blick auf den Wasserfall, dem Irish Falls seinen Namen verdankte. Mit seinem Frieden, den tiefen Wurzeln und der allgegenwärtigen Schönheit war Irish Falls genau das, was sie gebraucht hatte, als sie vor all den Jahren nach Hause zurückgekehrt war.

Aber trotz dieses Gefühls von Trost und Zugehörigkeit fehlte etwas Wichtiges, und Annie konnte es nicht länger leugnen. Hannah war fast erwachsen, bald würde sie aufs College gehen. Wenn es so weit war, wer würde Annie dann sein, und was würde sie tun? Ihr Magen verkrampfte sich. Sie musste die Heldin ihres eigenen Lebens werden. Sie wollte keine traurige und einsame Mom sein, die Hannah nicht besuchen wollte. Sie wollte eine Mom sein, die neuen Interessen – und neuen Träumen – folgte.

Sie schnappte sich ihre Handtasche und kramte darin, bis sie Jakes Schlüsselbund fand. Während sie die Finger

um die glänzende Messing-Musiknote legte, schnürte sich ihre Kehle zu. »Warum musstest du sterben?«, flüsterte sie. »Was soll ich ohne dich nur tun? Du hättest mir geholfen, die Person zu werden, die ich wirklich bin – die Person, die ich sein muss. Du hast mich für mehr als meine Backkünste wertgeschätzt.«

Jakes Lachen, voller Wärme und Liebe, hallte in ihrem Kopf wider, und sie dachte an seine tief liegenden blauen Augen mit den Fältchen drum herum. Bis zu seinem Ende war er scharfsinnig und weise gewesen. *Der große Mann dort oben hat mir kaum eine andere Wahl gelassen, Annie-Mädchen. Aber du schaffst das. Diese Person, die du sein musst, ist schon die ganze Zeit in dir. Sie ist nur für eine Weile still gewesen. Und vergiss nicht, du bist die Tochter meines Herzens. Die Tochter, die ich mir immer gewünscht habe.*

Annies Augen brannten, und sie starrte wieder aus dem Fenster. Auf der anderen Seite des Wasserfalls stand der Wunschbaum mit den Zetteln und Glücksbringern, die mit Schleifen und Bändern an seinen Zweigen befestigt waren. Sie enthielten die Hoffnungen und Träume von Leuten aus nah und fern – nur nicht von ihr. Früher einmal hatte sie sich an diesem Baum auch Dinge gewünscht. Aber törichte Wünsche an Bäume zu hängen, war – neben arrangierten Dates mit Typen wie Blake – noch etwas, wovon sie genug hatte.

Seth lachte wieder, und Annie riss sich das Haarnetz vom Kopf, das sie bei der Arbeit trug. Ihr Leben in die Hand zu nehmen, hieß, herauszufinden, wer sie jetzt war und was sie wollte. Es hieß nicht, sich Dinge zu

wünschen, die sie nicht haben konnte, oder einen Traum zu träumen, der mit einem gebrochenen Herzen enden würde.

Von der anderen Seite der Bäckereitheke plapperte Taras schrille Stimme am laufenden Band, aber ihre Worte drangen kaum zu Seth durch. Er hätte sich mehr bemühen sollen, Annie persönlich zu erreichen, bevor er hier auftauchte, aber er hatte aus L. A. verschwinden wollen und nicht gedacht, dass es auf ein paar Tage ankommen würde. Er leerte die Tasse Kaffee, und der Geschmack von Reue überlagerte die dunkle kolumbianische Röstung.

Die Schwingtür hinter der Theke ging quietschend auf, und Annie kam wieder zum Vorschein. Ihre Wangen waren gerötet, rotblonde Locken ringelten sich um ihr Gesicht. »Ich habe die Schlüssel. Ich werde mit Ihnen hochgehen und Ihnen alles zeigen. Bevor Jake starb, wusste keiner von uns hier, dass er einen Neffen hatte. Na ja, ich nehme an, der Anwalt wusste es, aber Sie haben einen Verlust erlitten, und es tut uns allen sehr leid, und ...« Sie brach ab und klimperte mit den Schlüsseln.

»Jake und ich standen uns nicht sehr nahe.« Er trat von einem Fuß auf den anderen und starrte auf den tadellosen Boden.

»Der Anwalt hat gesagt, Sie arbeiten in der Musikbranche. Dass Sie Songwriter sind.« Tara warf einen raschen Blick auf Annie. »Jake hat Musik auf jeden Fall

geliebt. Das ist vermutlich der Grund, weshalb er Ihnen seinen Radiosender vermacht hat.«

Seth nahm die Papiertüte mit dem Muffin, den er sich zum Mitnehmen bestellt hatte, von der Theke. Er war noch immer Songwriter, und zwar ein guter. Er hatte Hits für Filme und Fernsehen und für Broadway-Shows geschrieben – und auch für einige der größten Aufnahmekünstler des Landes. Er steckte in einer kreativen Flaute, das war alles. Und sobald er da wieder heraus war, würde er einen anderen Auftrag kriegen – und vielleicht sogar einen anderen Geschäftspartner. Es würde alles klappen, denn er war nicht die Art von Mensch, die das Leben an sich vorbeiziehen ließ, ohne sich an seinen rechtmäßigen Platz zurückzukämpfen.

»Was den Sender betrifft ...« Er zögerte, als er die Traurigkeit in Annies und Taras Augen bemerkte. Er war hier, um Jakes Nachlass abzuwickeln, so schnell er konnte. Dann würde er nach Hause nach L. A. zurückkehren und sein Leben – und seine Karriere – wieder auf Kurs bringen.

»Der Sender ist richtig beliebt.« Annie kam um die Theke herum zu ihm. Genau wie ihre Schwester trug sie über ihrer zierlichen Gestalt eine weiße Rüschen-schürze mit dem Schriftzug *Quinn's, gegr. 1920* in grünen Buchstaben über der Brust. »Wir verpassen die Morgen-Show nie, und mittags gibt es einen Golden-Oldies-Sendeplatz. Den liebt meine Mom, weil das die Songs sind, zu denen sie und mein Dad früher auf der Highschool getanzt haben. Bevor er krank wurde, hat Jake Musik-

wünsche gespielt, und Mom ... Er wusste, dass ihr das wichtig war.« Sie brach ab, ihre Unterlippe bebte, und sie schluckte. »Kommst du hier kurz allein klar, Tara?«

Ihre Schwester nickte und deutete über die Theke hinweg mit hektischen Gesten auf Annies Schürze.

»Ups.« Annie zog an den Schürzenbändern hinter ihrem Rücken, ließ dabei die Schlüssel fallen und bückte sich im selben Moment danach wie Seth. Ihr Kopf stieß gegen seine Brust. »Entschuldigung.« Sie zuckte so schnell zurück, dass sie gegen die Bäckereivitrine prallte, und er streckte eine Hand nach ihr aus.

»Immer mit der Ruhe.«

Ihre schlanke Hand war klein und weich, und ihre Nägel waren nicht lackiert. Ihr Haar roch nach Zimt, Zitrone und frischem Brot. Gute, ehrliche Gerüche, zusammen mit noch etwas anderem; einer Süße, die ihn umfing und in ihren Bann zog.

Sie riss ihre Hand zurück, als hätte sie sich verbrüht. »Normalerweise bin ich nicht so ...« Sie nestelte an der Schürze herum und zog sie sich umständlich über den Kopf, dann bückte sie sich, um die Schlüssel aufzuheben. Das grüne T-Shirt, das sie darunter anhatte, rutschte hoch und entblößte einen Streifen heller Haut über einer schwarzen Jeans, die ihren Körper an allen richtigen Stellen betonte.

Seth blinzelte und schluckte. Er musste von der langen Fahrt quer durchs Land erschöpfter sein, als er dachte. Oder es war irgendetwas in diesem Kaffee gewesen, den er inhaliert hatte, in der Hoffnung, er würde ihn

aus dem benommenen Zustand reißen, in dem er in den letzten paar Wochen gelebt hatte. Nach all den Jahren in L. A. war von seiner traditionellen Südstaaten-Erziehung nicht mehr viel hängen geblieben, aber einige der Lektionen seiner Großmutter waren noch immer fest in ihm verankert. Und eines der Dinge, die sie ihm eingetrichtert hatte – neben bitte, danke, und dass man niemals in der Öffentlichkeit eine Szene machte –, war, dass ein Mann den Blick stets auf das Gesicht einer Frau gerichtet hielt, egal, wie verlockend der Rest von ihr war.

Annie reichte Tara die Schürze und musterte ihn mit einem abschätzenden Blick. Ihre blauen Augen verdüsterten sich, als könnte sie in seine Seele und das Wesen des Mannes blicken, der er war. Dann huschte ihr Blick durch das blitzblanke Bäckereifenster mit der appetitlichen Auslage süßer Leckereien hin zu seinem Truck mit dem kalifornischen Nummernschild, der schräg auf dem Platz vor dem Geschäft parkte. Sie wandte sich um und nahm einen groben Strickpullover von einem Haken neben der Tür. »Wir nehmen die Außentreppe.« Sie öffnete die Tür und ging voran auf die belebte Straße, wo sie einer Gruppe Frauen zuwinkte, die in diesem Moment aus einem kuriosen kleinen Laden ein paar Türen weiter kamen.

Während er Annie auf einem schmalen, von mehreren noch kahlen Bäumen gesäumten Kiesweg um die Ecke des zweistöckigen Backsteingebäudes folgte, atmete Seth die frische Aprilluft ein, die mit einem erdigen Geruch vermischt war. Inmitten der Fremdheit dieser ab-

gelegenen Kleinstadt im Norden des Bundesstaates New York, eines Punkts auf der Landkarte, von dem er bis vor einer Woche noch nie etwas gehört hatte, war es ein vertrauter und tröstlicher Geruch, der ihn in seine Kindheit in Georgia zurückversetzte.

Annie trippelte eine glänzende weiße Treppe hoch, und ihr dicker Pullover verbarg diese entzückenden Kurven, die zu bemerken er sich nicht gestatten sollte. »Kommen Sie?«

Die Morgensonne verlieh ihrem schulterlangen Haar einen kräftigen Kupferton.

»Was ist das denn für ein Krach?« Er erhob die Stimme über ein tosendes Geräusch.

»Irish Falls.« Sie schenkte ihm ein halbes Lächeln, und zwei Grübchen zeigten sich auf ihren Wangen. »Der Hauptwasserfall liegt genau hinter uns. Deswegen hat Jake die obere Etage gemietet. Er wollte am Wasser leben und arbeiten. Nach einer Weile fällt es Ihnen gar nicht mehr auf.«

Annie öffnete eine Glastür, auf der in schwarzen Lettern *KXIF* und *Der Sound der Adirondacks* stand. Hinter dem leeren Empfangstisch bellte ein Hund.

»Hey, Dolly.« Annie wühlte in der Tasche ihres Pull-overs und holte ein Leckerli hervor.

Ein weißer Hund mit braunen Flecken sprang auf sie zu, wedelte mit dem Schwanz und schnappte sich den Leckerbissen aus Annies offener Hand.

»Dolly?« Seth wich einen Schritt zurück und stieß gegen einen der beiden grau gepolsterten Stühle, die

einen kleinen Tisch mit einem Stapel Zeitschriften darauf flankierten. Er hatte nie einen Hund gehabt. Seine Großeltern hatten es ihm nicht erlaubt, als er ein Kind gewesen war, und sein Erwachsenenleben war seit jeher zu geschäftig für Haustiere.

»Jake war ein riesiger Dolly-Parton-Fan. Er hatte jedes Album, das sie aufgenommen hat. Die Sendekabine ist dort drüben.« Annie deutete über einen kleinen, mit beige Teppich ausgelegten Bereich hinweg zur Ecke eines verglasten Studios. »Die Morgen-Show endet um zehn, und dann kommt der Farmreport, bevor es Zeit für die Lunchtime-Jukebox ist. Das ist die Oldies-Show, von der ich Ihnen erzählt habe. Die Mitarbeiter können es kaum erwarten, Sie kennenzulernen. Sie haben alle noch andere Jobs, daher herrscht hier ein Kommen und Gehen.«

»Was ist mit dem Empfang?« Seth warf einen Blick auf den leeren Schreibtisch. Ein flauschiger rosa Pullover hing über der Lehne des Schreibtischstuhls, und eine neongrün gerahmte Brille lag neben dem Computer.

»Oh, Sherri wird in etwa einer Stunde zurück sein. Ihr Dad hat Alzheimer, und sie bringt ihn jeden Mittwochvormittag zu einer speziellen Gesangsgruppe.«

»Aber was ist mit Anrufen? Zum Beispiel von einem Hörer oder jemandem, der einen Werbespot kaufen will?«, fragte Seth, um einen gelassenen Ton bemüht. Wie konnte man denn ein Geschäft führen, wenn die Empfangssekretärin während der Arbeitszeit nicht da war? »Und was, wenn jemand hereinkommt? Sie hat die Tür unverschlossen gelassen.«

»Jeder hier weiß von Sherris Dad und seiner Gruppe, daher würde jetzt im Moment niemand vorbeischaun. Aber selbst wenn ... Sherri stellt das Telefon immer auf die Bäckerei um, solange sie nicht da ist. Sie arbeitet Teilzeit am Empfang und putzt für den Sender und auch für ein paar andere Geschäfte in der Stadt. Sie ist der ehrlichste Mensch, den es gibt, das heißt, sie arbeitet die Zeit nach, und noch mehr. Und überhaupt, die meisten Leute lassen ihre Türen hier unverschlossen, zumindest tagsüber.« In Annies Stimme schwang etwas mit, das wie ein Lachen klang. »Kleinstadtleben.«

Er war kein Kleinstadttyp, aber selbst das ausgefeilteste Sicherheitssystem, das man sich mit Geld kaufen konnte, hatte ihn nicht vor der Art Diebstahl und Verrat geschützt, die am heimtückischsten war – ein Insiderjob. Seth' Magen verkrampfte sich, und er sah Dolly an, die an seinen Stiefeln schnupperte. »Dolly war Jakes Hund?«

Der Hund winselte, und das klägliche Geräusch hallte in Seth' Brust wider.

»Das war sie, und sie trauert um Jake. Ich habe mich um sie gekümmert, aber ich kann sie nicht mit in die Bäckerei nehmen, und zu Hause habe ich Katzen, die keine Hunde mögen.« Annie schüttelte den Schlüsselbund und fischte einen silbernen Schlüssel heraus. »Außerdem ist Dolly hier glücklicher. Ich glaube, sie fühlt sich Jake in diesen Räumen näher.«

»Was für ein Hund ist sie denn?« Seth betrachtete das Tier zu seinen Füßen, das mit kummervollen braunen Augen zu ihm auf sah.

»Ein Mischling mit einer ganzen Menge Hund, so hat Jake sie immer bezeichnet.« Annie bückte sich und kraulte Dollys Schlappohren. »Er fand sie vor zwei Jahren beim Wasserfall. Damals hat er Anzeigen aufgegeben, aber es hat sich kein Besitzer gemeldet. Vielleicht hat Jake sie ebenso sehr gebraucht wie sie ihn.«

»Und jetzt?« Seth zuckte zusammen, als die braunen Augen des Hundes hoffnungsvoll glänzten.

»Sie gehört Ihnen.« Annie entfernte sich vom Empfangstisch, und er folgte ihr einen mit Teppich ausgelegten Flur hinunter, der an einer holzgetäfelten Tür endete. »Jake wollte, dass Sie ihr ein Zuhause geben.« Sie drehte den Schlüssel im Schloss, und die Tür schwang auf.

Seth rieb sich den Nacken, als Dolly auf ihn zusprang und wieder an seinen Stiefeln schnupperte. Er würde Jakes Radiosender nicht übernehmen. Und er würde auch keinen Hund übernehmen. Er würde den Sender verkaufen und für Dolly eine nette Familie finden. Ein paar Kinder, mit denen sie spielen konnte, würden sie im Nu aufmuntern.

»Jake hatte nicht viel Zeug. Meine Mom und ein paar andere Leute in der Stadt haben ihm die meisten Möbel gegeben, nachdem er die Wohnung angemietet hatte. Sein Zuhause war dazu da, um zu schlafen, zu essen und an seinen Holzprojekten zu arbeiten. Er war ein guter Schreiner, und die meisten Leute hier in der Gegend haben irgendetwas, das er für sie oder ihre Kinder gemacht hat.« Annie drückte auf einen Schalter an der Wand, und ein Deckenlicht ging an. »Ich bin hier nur

hineingegangen, um die verderblichen Lebensmittel aus dem Kühlschrank zu räumen und die Pflanzen zu gießen, ansonsten habe ich nichts angerührt.«

Seth sah sich in dem kompakten Wohnbereich um. Ein rot kariertes Sofa stand an einer Wand, mit einem Couchtisch davor. Eine altmodische Essecke befand sich vor einem Fenster, flankiert von zwei Grünlilien. Seitlich davon stand eine schlichte Holzkommode. Aber die Schlichtheit war trügerisch. Selbst aus drei Metern Entfernung trug das Möbelstück die Handschrift eines Meisters. Tatsächlich ähnelte es einem Schränkchen, das Seth ein paar Monate zuvor in einem exklusiven Möbelgeschäft in L. A. bewundert hatte.

»Als ich Jake das letzte Mal gesehen habe, war ich sieben. Ich habe keine Ahnung, warum er mir seinen Radiosender und seinen Hund vermacht hat. Ich wusste nicht einmal, wo er war, bis dieser Anwalt mich ausfindig gemacht hat.« Er hatte sogar versucht, nicht an Jake zu denken. Oder an diese schwülen Südstaaten-Abende, an denen er und Jake, während seine Mom immer kränker geworden war, im Schutz einer riesigen, mit Spanischem Moos bewachsenen Eiche ein Clubhaus gebaut hatten – eine Oase der Geborgenheit in einer großen, beängstigenden Welt.

Annies Blick aus ihren blauen Augen wurde etwas sanfter. »Sie müssen ihm viel bedeutet haben. Er hat Ihnen auch seine Gitarre vermacht.« Sie öffnete einen Wandschrank und entnahm ihm einen ramponierten Kasten. »Diese Gitarre war Jakes kostbarster Besitz.«

Seth schluckte den unerwarteten Kloß von Gefühlen hinunter, als noch mehr Erinnerungen in ihm aufstiegen. »Jake hat meine Mom und mich ein paarmal im Jahr besucht. Ich kann mich erinnern, dass er eine Gitarre hatte. Er hat oft für uns gespielt.« Diese baufällige Remise im alten Teil von Savannah, die seine Mom vom Freund eines Freundes gemietet hatte, war der Ort, an dem Seth die glücklichsten Jahre seiner Kindheit verbracht hatte.

Ein sanftes Lächeln breitete sich auf Annies Gesicht aus. »Jake war ein wundervoller Musiker, er konnte alles spielen. Er hat mich gebeten, ihm seine Gitarre ins Krankenhaus zu bringen. Es ist eine Gibson. Sie würde ihm Trost spenden, hat er gesagt. Er hat bis zu dem Tag, bevor er starb, gespielt.« Ihre Stimme war ehrfürchtig.

Seth zwang sich, die Hände auszustrecken und den Gitarrenkoffer von ihr entgegenzunehmen. Dann kniete er sich hin, um ihn zu öffnen und die Gitarre herauszunehmen. Er räusperte sich. »Es ist dieselbe Gitarre, die er vor all den Jahren hatte.« Er glitt mit einer Hand über den schimmernden Resonanzkörper, dann entdeckte er ein Plektrum aus Rosenholz und hielt es fest.

Ein Bild schoss ihm durch den Kopf, so klar, als wäre es erst gestern gewesen. Er hatte in der Küche der Remise auf Jakes Schoß gesessen, an dem Weihnachtsfest, als er sechs gewesen war, in dem Jahr, bevor seine Mom gestorben war. Jake hatte ihm gezeigt, wie er genau diese Gitarre halten und wo er seine Finger auf die Saiten legen sollte. Zusammen hatten sie Klänge erzeugt, die anders waren als alles, was Seth je zuvor gehört hatte.

Geborgen in Jakes kräftigen Armen, hatte sich irgend-
etwas in Seth' Seele verschoben und verändert.

Dann hatte seine Mom gelächelt, und Jake hatte zu-
rückgelächelt und einen Song angestimmt wie die, die
Seth immer in dem Radio hörte, das auf dem zerkratz-
ten Küchentresen gestanden hatte. Die hohe Stimme sei-
ner Mom war mit Jakes tieferer verschmolzen, und Seth
hatte im Takt der Musik mitgeklatscht. Und Glück –
zusammen mit einem neuen, unerwarteten Gefühl von
Vollständigkeit – war in Seth aufgewallt.

»Sie werden etwas Zeit brauchen. Ich lasse Sie allein.«
Annies Stimme holte ihn in die Gegenwart zurück.

»Warten Sie.« Er legte das Plektrum zurück in den
Koffer und stand auf. »Wie ist Jake denn gestorben? Der
Anwalt hat nichts gesagt.« Und er hatte nicht gefragt, zu
beschäftigt mit seinem eigenen Leben, um über das Ende
eines anderen nachzudenken.

»Lungenkrebs.« Annies Stimme brach. »Er hat nie ge-
raucht, jedenfalls nicht, als ich ihn kannte, aber er hat
in vielen Clubs gespielt, bevor er hierherkam. Vielleicht
Passivrauchen, von vor vielen Jahren, das hat der Arzt
gesagt. Es ging schnell.« Ihre Unterlippe bebte. »Anfangs
hat er uns nicht gesagt, dass er krank war. Er war ein sehr
zurückhaltender Mensch.«

Seth atmete aus, und Dolly schob sich näher an seine
Beine und winselte wieder, eine Mischung zwischen
einem Schreien und einem Stöhnen. Er konnte es sich
nicht gestatten, über Jake nachzudenken. Oder all die
anderen Verluste, die ihn hierhergeführt hatten, zu die-

ser Frau mit den freundlichen Augen, in denen eine Spur unerwartetes Misstrauen lag. Er musste nach vorn blicken. »Ich habe vor, den Sender zu verkaufen. In den nächsten Wochen sollte ich einen Käufer in Aussicht haben. Ich habe schon die Fühler zu ein paar Medienunternehmen ausgestreckt.«

Und sobald er mit dem Anwalt gesprochen und den Papierkram abgewickelt hätte, würde er von hier verschwinden. Dann konnte er wieder Kontakt zu seinem Sohn aufnehmen und auch seine Karriere aufs Neue in Schwung bringen.

Das Songwriting hatte ihm schon früher gutgetan, und es könnte ihm wieder guttun. Es bezahlte nicht nur die Rechnungen, es hatte ihm auch ermöglicht, für seinen Sohn zu sorgen und ein Zuhause für sie beide zu schaffen, Dinge, die er nicht hätte tun können, wenn er seinen Jugendtraum weiterverfolgt hätte und mit einer Band unterwegs gewesen wäre.

»Medienunternehmen. Sie meinen Ketten?«

Er nickte.

»Aber das hier ist ein kleiner Radiosender in örtlichem Besitz. Jake ... Das war ihm wichtig. Er wollte eine vertrauensvolle, persönliche Beziehung zu seinen Hörern. Örtliche Inhalte für die Leute hier und auch örtliche Werbekunden.« Annies Ton war kühl, und sie verschränkte die Arme vor der Brust.

Seth holte einmal tief Luft. »Das verstehe ich, aber ich habe mit einigen meiner Kontakte in New York City und L. A. gesprochen, und heutzutage sind kleine örtli-

che Sender eine Anomalie. Die meisten sind wirtschaftlich auch nicht rentabel. Jede Kette würde immer noch den örtlichen Markt mit Nachrichten und dem Wetterbericht versorgen, aber Sie würden außerdem mehr Programme und auch mehr Unterstützung bekommen. Hier gibt es – was? Ein paar Tausend Leute in dieser Stadt? In Buffalo und ...«

»Irish Falls ist nicht Buffalo, und größer ist nicht immer besser.« Ihre Stimme hatte einen scharfen Unterton, den er nicht erwartet hatte. »Ich nehme an, Sie haben Jakes Testament noch nicht gesehen?«

»Nein, der Anwalt hat nur gesagt, dass Jake mir den Sender vermacht hat und ich hierherkommen muss, um den Papierkram und Anweisungen durchzugehen.« Die unerwartete Großzügigkeit seines Onkels bedeutete, dass er mehr als genug Geld haben würde, um sich über Wasser zu halten, bis er seine Muse wiederfand. In seinem Leben hatte es schon früher Flauten gegeben. Er hatte auch schon früher mit Haien zu tun gehabt. Und jedes Mal war er stärker als je zuvor daraus hervorgegangen.

Dolly setzte sich auf Seth' Füße und wickelte ihren Schwanz um den Gitarrenkoffer wie einen flauschigen weißen Schal.

»Anweisungen hat er allerdings hinterlassen.« Annies Stimme war leise und zitterte verräterisch. »Sie dürfen den Sender nicht verkaufen und den Erlös für sich behalten, wenn Sie ihn nicht sechs Monate betreiben. Außerdem wollte er, dass Sie Dolly ein lebenslanges Zuhause geben.«

»Was?« Seth wich einen Schritt zurück, und Dolly

kläffte. »Was für ein Testament ist das denn?« Er bückte sich, um den Hund unbeholfen zu tätscheln. Er hatte nichts gegen diesen – oder irgendeinen anderen – Hund, aber ein Haustier war eine große Verpflichtung, und mit Verpflichtungen konnte er nicht gut umgehen. Außerdem, waren in seiner Eigentumswohnanlage Haustiere überhaupt erlaubt?

»Jakes Testament.« Annies Mund wurde verkniffen. »Sie müssen den Sender ...«

»Ich habe Sie gehört, aber da muss es doch irgendeinen Ausweg geben.« Seth rieb sich den Nacken und trat an das Fenster, das auf den Wasserfall hinausging. Das tosende Geräusch war hier sogar noch lauter. »Der Anwalt wird ein Schlupfloch finden müssen. Was hat Jake sich denn gedacht? Ich kann doch nicht sechs Monate hierbleiben. Mein Leben ist in L. A. Abgesehen von der Highschool und damals, als ich nach Kalifornien gegangen bin, habe ich seit Jahren nicht mehr beim Radio gearbeitet. Außerdem, was soll ich an einem Ort wie diesem denn tun? Er ist hübsch, na klar, aber ...« Er brach ab und starrte aus dem Fenster.

Hohe Bäume mit dicken Stämmen säumten eine Straße, die vom Wasserfall zu einem Fluss hinunterführte, den eine Drehbrücke in zwei Hälften teilte. Eine kleine steinerne Kirche schmiegte sich auf der anderen Seite des Wasserfalls zwischen die Bäume, hinter einem Park mit einem Baseballfeld und einem Kriegerdenkmal. Kinderfahrräder und Skateboards lehnten an farbenfrohen Schindelhäusern, die von weißen Lattenzäunen umsäumt

waren. Wäsche tänzelte in der Brise auf Wäscheleinen vor einem strahlend blauen Himmel. Es war ein Bilderbuchanblick, Kleinstadt-Amerika wie in den Szenen auf den Ziertellern, die seine Großmutter gesammelt und in dem schattigen Esszimmer ihres großen Hauses in Savannah ausgestellt hatte.

Er wandte sich wieder zu Annie um. Sie hatte Dolly hochgehoben und hielt den Hund vor sich wie einen Schutzschild. Obwohl ihre Lippen noch immer bebten, war ihre Miene bemüht ausdruckslos. »Jake hat sein Testament eine Woche vor seinem Tod aktualisiert. Ich wusste nicht, was er wollte. Damals wusste ich auch nichts von Ihnen.« Ihre Stimme war leise. »Und ich weiß auch nicht, was er sich gedacht hat. Vielleicht hat er sich gar nichts gedacht. Ich meine, es wäre schon seltsam, wenn ein Typ wie Sie hierbleiben sollte...« Sie brach ab. »Wenn Sie den Sender nicht wollen, werden der Anwalt und ich ihn verkaufen, und der Erlös wird an eine Hilfsorganisation gehen. Es ist Ihre Entscheidung.«

Das war es tatsächlich. Und in Seth' auf einmal viel zu kompliziertem Leben waren der Radiosender, der Hund und sogar die Frau mit dem gequälten Ausdruck in den Augen, der ihn wie ein Schlag in die Magengrube traf, lauter Komplikationen, die er nicht brauchen konnte.



Kapitel 2

»Hannah Geraldine Quinn. Wenn ich dich noch ein einziges Mal bitten muss ...« Annie erhob die Stimme über den Carrie-Underwood-Song, der aus Hannahs Schlafzimmer dröhnte.

»Was?« Der rotblonde Schopf ihrer sechzehnjährigen Tochter tauchte über dem Geländer am oberen Ende der Treppe auf. »Ich habe dir doch gesagt, ich habe zu tun.«

»Ich habe auch zu tun, und ich brauche deine Hilfe.« Annie umklammerte den Treppenpfosten und zählte im Stillen bis fünf. »Wir sind zu zweit in dieser Familie, und das Essen kocht sich nicht von selbst.«

Hannahs Kopf verschwand, gleich darauf kehrte Stille ein. Dann ertönte das Poltern ihrer Schritte über die obere Diele und die Treppe hinunter. »Ich habe tonnenweise Hausaufgaben. Ich sollte dir nicht beim Kochen helfen müssen.«

»Du warst den ganzen Tag in der Schule. Ich habe dich kaum zu Gesicht bekommen.« Als Hannah sie erreichte, strich Annie über die Locken, die ihrer Tochter über die Schultern fielen.

Hannah stieß einen Seufzer aus und drückte Annie mit einem Arm an sich. »Sorry.«

»Schon gut.« Sie gingen zusammen durch die Eingangsdiele zur Küche im hinteren Teil des Hauses. Annie hatte den Raum in einem warmen Grauton gestrichen. Töpfe mit roten und weißen Geranien, die die Nachmittagssonne einfingen, standen aufgereiht auf dem breiten Fenstersims.

»Ich hasse es, wenn du mich Geraldine nennst. Das ist ein Name für alte Damen.« Hannah schnappte sich den Kopfsalat und eine Handvoll Tomaten, die Annie auf dem Küchentresen bereitgelegt hatte.

»Wir haben es deiner Nana Geraldine zu verdanken, dass wir in diesem Haus leben können.«

Und kein Tag verging, an dem Annie ihre Großmutter nicht vermiste. Auch wenn niemand in der großzügigen Familie Quinn Annie verurteilt hatte, als sie nach ihrem ersten Collegejahr schwanger mit Hannah und ohne einen Ehemann oder Freund im Schlepptau nach Hause zurückgekehrt war, so war es die verwitwete Nana Gerry gewesen, die ihr vorgeschlagen hatte, bei ihr einzuziehen, unter dem Vorwand, sie brauche Gesellschaft. Und mit sanfter Liebe und viel Verständnis war es Nana Gerry gewesen, die Annie geholfen hatte, die Scherben ihres Lebens wieder zusammenzusetzen.

»Das hast du mir schon x-mal gesagt.« Hannah nahm ein Schälmesser aus der Schublade. »Es ist ja toll, dass Nana uns ihr Haus vermacht hat, aber hättest du mir

trotzdem nicht einen anderen Namen geben können? Ich kann mich nicht mal an sie erinnern.«

Annie holte die Lasagne aus dem Kühlschrank, die sie an diesem Morgen zum Auftauen aus dem Gefrierfach genommen hatte. »Nach mir war Nana Gerry die Erste, die dich am Tag deiner Geburt gehalten hat.«

Und sie hatte diese alles verzehrende, bedingungslose Liebe zu ihrer kleinen Tochter geteilt, die Annie wie eine Flutwelle überrollt hatte. Eine Liebe, die die Vergangenheit hinweggespült, die Reue ausgelöscht und ihr geholfen hatte, mit Hoffnung in die Zukunft zu blicken.

»Was, wenn ich in der Musikszene von Nashville groß rauskomme und jemand herausfindet, dass mein zweiter Vorname Geraldine ist?« Hannah schnitt Tomaten in Stücke.

»Falls du in Nashville oder sonst irgendwo groß rauskommst, wird sich niemand darum scheren, wie dein zweiter Vorname lautet.« Annie schob die Lasagne in den vorgeheizten Ofen. »Aber zuerst musst du die Highschool und das College schaffen.«

»Du weißt genau, dass ich nicht aufs College gehen will.« Hannahs Ton war mürrisch, und ihr Mund war zu einer sturen Linie verkniffen. »In der Musik muss man jung anfangen.«

Annie wischte sich die Hände an einem bunten Geschirrtuch ab, um ihr Zittern zu unterdrücken. »Du bist ein kluges Mädchen, und ich will, dass du etwas hast, worauf du zurückgreifen kannst. Ein Collegeabschluss bietet dir Möglichkeiten. Du könntest auf dem College

Musikerziehung studieren, dann könntest du neben deinem Singen und dem Schreiben von Songs unterrichten.« Sie wollte nicht, dass das Leben ihrer Tochter den gleichen Lauf nahm wie ihres. Annies Blick verschwamm, als Tränen hinter ihren Augen brannten. »Was, wenn es mit der Musik nicht klappt? Was wirst du dann tun?«

»Es *wird* klappen.« Hannah gab den Kopfsalat und die Tomaten in eine gläserne Schüssel. »Viele erfolgreiche Leute sind nicht aufs College gegangen oder haben es abgebrochen. Außerdem habe ich das Geld, das Nana Gerry mir hinterlassen hat, gespart, und alle sagen, dass ich Talent habe.«

»Das hast du ja auch, Schatz, aber manchmal...« Annie zögerte einen Moment. »Es gibt viele Teenager mit Talent. Um es in Nashville oder irgendeiner anderen Großstadt zu etwas zu bringen, braucht man aber auch Fleiß, Belastbarkeit und eine ganze Menge Glück.«

Vor allem musste man den richtigen Leuten vertrauen und durfte nicht Teile von sich weggeben, die man nie mehr zurückbekommen konnte.

»Das habe ich doch alles.« Hannah öffnete eine Schublade in der Eichenanrichte und entnahm ihr zwei rote Quilt-Platzdeckchen.

»Wenn ich mehr als nur einen Highschoolabschluss gehabt hätte, um darauf zurückzugreifen, dann hätte ich vielleicht nicht in der Bäckerei arbeiten müssen.« Annie hob eine Hand, um zu verhindern, dass Hannah ihr ins Wort fiel. »Quinn's ist ein gutes Unternehmen, klar, und ich mag meinen Job und die Tatsache, dass ich

mit meiner Familie zusammenarbeite, aber ich will mehr für dich.«

»Ich könnte eine Zeit lang in Jakes Radiosender arbeiten. So wie letzten Sommer. Er hat gesagt, dass ich ein Naturtalent bin, erinnerst du dich?« Hannah ließ schep-pernd Besteck auf den Tisch fallen. In dem Katzenkorb unter dem Fenster schlug Hazel, Annies ältere Tigerkatze, schläfrig ein Auge auf und stupste Olivia an, Hannahs weiß-graues Kätzchen.

Annie entfernte sich vom Herd und ging auf die Katzen zu. »Du *bist* ja auch talentiert, aber es ist nicht mehr Jakes Sender, Schatz. Wir wissen nicht, was der neue Eigentümer damit vorhat.« Nur dass sie Seth' Miene genau gesehen hatte, als er davon geredet hatte, einen Käufer in Aussicht zu haben. Er verstand nicht, dass das örtliche Radio das Lebensblut einer Stadt wie Irish Falls war, und ihm war nicht bewusst, wie viele Leute darauf angewiesen waren – weit mehr als nur diejenigen, die dort arbeiteten. Jake hatte nicht nur ein örtliches Unternehmen geführt – der Sender hatte auch geholfen, andere örtliche Unternehmen zu unterstützen.

Sie biss die Zähne zusammen, hob eine Spielzeugmaus aus Filz neben dem Katzenkorb vom Boden auf und warf sie, damit Olivia ihr nachjagte. »Es gibt andere Radiosender in größeren Städten, für die du arbeiten könntest. Aber wenn du schon nicht unterrichten willst, könntest du auf dem College Rundfunkwesen oder Musikproduktion studieren. Oder Musiktheater oder sogar Musiktherapie. Du hast anderen Leuten doch

immer gern geholfen. Es gibt Colleges hier im Bundesstaat New York, die all diese Studiengänge anbieten. Und ich bin sicher, Nana Gerry hätte gewollt, dass du das Geld, das sie dir hinterlassen hat, für deine Ausbildung verwendest.«

»Nana Gerry hat in ihrem Testament nur gesagt, dass das Geld mir gehören würde, wenn ich achtzehn werde.« Hannahs Stimme war ernst. »Ich will nicht noch vier Jahre zur Schule gehen. Ich will in der Praxis lernen. Wenn ich singe oder Musik schreibe, habe ich das Gefühl, die zu sein, die ich immer schon sein sollte.« Die untergehende Sonne, die durchs Küchenfenster hereinströmte, verlieh Hannah einen flammenden Heiligenschein, während sie Papierservietten aus dem Halter nahm. »Ich erwarte nicht, dass du das verstehst.«

Annie lehnte sich gegen die Kücheninsel. Die Wanduhr, die seit mehreren Generationen im Besitz ihrer Familie war, tickte in einem gleichmäßigen Rhythmus zu ihren Gedanken. »Du wirst es vielleicht nicht glauben, aber ich verstehe das durchaus. Ich habe früher selbst davon geträumt, es als Sängerin zu etwas zu bringen.« *Nur dass dein Traum manchmal, egal, wie sehr du es dir wünschst, einfach nicht wahr wird.* Es gab Leute, die einem den Traum nahmen und ihn sich zu eigen machten. Dieselben Leute, die einen benutzten und dann wegwarfen wie altbackenes Brot.

»Aber ...«

»Ich sage ja nicht, dass du deinen Traum nicht verfolgen sollst, aber du musst auch praktisch denken. Verlier

dich nicht so sehr darin, dass du darüber den Rest deines Lebens vergisst.« Annie zwang sich, einen Fuß vor den anderen zu setzen und quer durch die Küche auf ihre Tochter zuzugehen. »Ich liebe dich mehr, als du je wissen kannst, jedenfalls nicht, bevor du selbst eine Mom bist. Es ist mein Job, mich um dich zu sorgen und dir dabei zu helfen, gute Entscheidungen zu treffen.«

Hannahs Miene wurde sanfter, und die dunklen Augen mit den dunklen Wimpern, eines der wenigen physischen Vermächtnisse ihres Vaters, wurden flehend. »Ich muss es in der Musik schaffen. Ich muss einfach.«

»Ich weiß, aber du bist erst sechzehn. Warum besorgst du dir nicht wenigstens ein paar Informationen über Colleges? Du könntest mit der Berufsberaterin in der Schule darüber reden. Sie hat bestimmt gute Ideen. Wenn es irgendeinen Campus gibt, den du gern besichtigen würdest, könnten wir zusammen hinfahren.« Annie strich Hannahs seidige Locken glatt. Eine Außenstehende könnte vielleicht leichter zu ihrer eigenwilligen Tochter durchdringen und ihr helfen zu erkennen, dass sie mehr als nur einen Weg wählen konnte.

»Ich werde im August siebzehn, aber ich nehme an, es schadet nichts, sich Informationen zu besorgen, auch wenn ich meine Meinung nicht ändern werde.«

»Ich erwarte von dir ja nicht, dass du deine Meinung änderst.« Annie hätte das in Hannahs Alter ebenso wenig getan. »Ich bitte dich nur, dass du dir die Zeit nimmst, alle Optionen in Betracht zu ziehen.«

Hannah schenkte ihr ein strahlendes Lächeln. »Auf

dem Nachhauseweg von der Schule habe ich vom Bus aus gesehen, wie irgendein Typ Zeug zu Jakes Wohnung hochgeschleppt hat. Was war das denn?»

Annie blinzelte bei dem plötzlichen Themenwechsel. Hannah hatte auch die Fähigkeit ihres Vaters geerbt, all das herauszufiltern, was sie nicht hören wollte. »Das wird Jakes Neffe gewesen sein, Seth Taggart. Er ist ein paar Tage früher als erwartet aufgetaucht.«

»Er ist heiß. Dieser düstere, grüblerische Blick stand ihm auf jeden Fall gut.«

Es stimmte, und das war der Grund, weshalb Annie in seiner Nähe auf der Hut sein musste. Sie war von einem solchen Typ Mann einmal verletzt worden und hatte für den Rest ihres Lebens genügend Lektionen gelernt. »Seth Taggart ist viel zu alt für dich.«

»Mom.« Begleitet von einem typischen Augenrollen, war das Wort erfüllt von Teenager-Sarkasmus. »Ich habe dabei an dich gedacht.« Hannah grinste. »Er muss besser sein als Blake der Blindgänger.«

»Blake ist ein rundum netter Mann.« *Wenn man sicher und berechenbar mag*, flüsterte eine leise Stimme in Annies Kopf.

»Er sieht aus, als ob er gewaschen und gebügelt wurde.« Hannahs Lächeln wurde breiter. »Seth Taggart hat einen wuscheligen und sexy Groove. Und er hatte auch tolle Stiefel an. Kannst du dir Blake den Blindgänger in Cowboystiefeln vorstellen?«

Annie konnte es, und der Vergleich fiel nicht zu Blakes Gunsten aus. »Hannah ...«

»Geraldine Quinn.« Ihre Tochter streckte ihr die Zunge heraus. »Du musst mal rauskommen und ein bisschen Spaß haben.«

»Ich komme doch raus.« Annies Mund wurde trocken. »Wer ist denn letzten Monat mit dir zu diesem Konzert nach New York City und in den Frühjahrsferien nach Smugglers' Notch gefahren? Außerdem gehe ich mit Tante Tara ins Fitnessstudio, und dann ist da noch Tante Rowans Buchclub. Im Winter fahre ich Ski und im Sommer Inlineskates. Ich singe im Kirchenchor und mache Yoga.« Sie presste sich eine Hand an den Bauch. All diese Dinge bedeuteten Spaß, aber sie machte sie entweder allein oder mit ihrer Tochter und ihren Schwestern.

»Ich habe Spaß mit Typen gemeint.« Hannah verzog missbilligend das Gesicht. »Im Buchclub sind nur Frauen und im Yogastudio auch. Der jüngste Mann im Chor ist Mr. Flaherty, und der ist im Ruhestand, und ins Fitnessstudio gehst du nur, wenn Tante Tara dich dazu zwingt. Und was das Skifahren und Inlineskaten angeht, das sind nicht gerade Teamsportarten.« Sie zog einen Stuhl vom Küchentisch zurück und setzte sich. »Klar, wir machen viele tolle Sachen zusammen, aber mit mir im Schlepptau wirst du wohl kaum Männer kennenlernen. Und Onlinedating willst du auch nicht versuchen.«

Annie atmete einmal tief aus. »Du wohnst noch zu Hause, und ich habe einen vollen Terminkalender. Für mich ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt für eine Beziehung.« Sie hatte Dates, wenn sie es wollte, aber im

Moment wollte sie eben nicht. Da gab es viele andere Dinge, über die sie sich zuerst klar werden musste. »Du hast mit Tante Tara geredet.«

»Nein.« Hannah stützte das Kinn in die Hände, und ihre Miene wurde ernst. »Aber wenn du willst, dass ich die Dinge anders betrachte, dann musst du auch ein paar Dinge anders betrachten. Was wirst du denn tun, wenn ich zu Hause ausziehe?«

Annies Herz schmerzte. Sie wollte nicht darüber nachdenken, wie ihr Leben ohne Hannah unter ein und demselben Dach aussehen würde, aber das musste sie. Und wenn sie ihr Leben jetzt nicht in die Hand nahm, dann würde sie es vielleicht nie tun. »Okay.« Sie atmete aus. Vielleicht war sie ein bisschen eingefahren, was ihr Leben anging, und daran könnte sie tatsächlich etwas ändern. Aber Seth war aus allen möglichen Gründen tabu – Gründen, über die sie mit ihrer Tochter nicht reden konnte.

Hannah klatschte in die Hände. »Wie lange wird dieser Seth denn in der Stadt sein?«

»Ich weiß nicht.« Wenn das, was Annie in seinem Gesicht gesehen hatte, stimmte, dann würde er auf sein Erbe pfeifen und der Sender verkauft werden, noch bevor sich die ersten Blätter am Wunschbaum zeigten.

Sie schloss die Augen und schickte ein stilles Gebet zu Gott, den Heiligen und auch zu Nana Gerry. Ihre Dämonen waren ihre Dämonen. Sie hatten nichts mit Seth Taggart zu tun.